

Mühlhäuser in allen Punkten der Lehre sich die Alstedter Ideen zu eigen gemacht hatte.

Eine Stunde später schieden die beiden Männer als die vertrautesten Freunde und geschworenen Bundesgenossen.

Achtzehntes Kapitel.

Auf der Ratsstube von Alstedt gab's betretene Gesichter, als an einem der ersten Maitage Herr Hans Zeyß der Schöffer erschien und ein kurfürstliches Schreiben verlas, welches an ihn selbst wie an den Schultheißen und Rat den Befehl enthielt, sich wegen des Mallerbacher Handels am neunten des Monats in Weimar zum Verhör zu stellen. Die Herren hatten alle Ursach zur Herzbeklemmung, waren doch zwei von ihnen an der Unthat selbst beteiligt. So machten sie sich mit schwerer Sorge auf den Weg.

Als sie nach zwei Tagen wiederkehrten, brachten sie den Bescheid, die Zerstörer der Klause seien binnen zwei Wochen aussündig zu machen und nach Gebühr zu strafen.

Herr Zeyß befand sich in einer verzwickten Lage. Er stand nicht bloß zwischen zwei, sondern sogar zwischen drei Feuern. Auf der einen Seite stand Münzer, sein Freund — sollte er ihm die Freundschaft brechen? Auf der andern Seite drohte der Landesherr mit seinem Zorn und Strafe, wenn er ihm den Gehorsam weigerte. Wollte er aber seine Unterthanenpflicht erfüllen, dann hatte er zum dritten das Volk wider sich, das mit leidenschaftlicher Verehrung an Münzer hing, dazu auch den

Rat, der gar keine Neigung zeigte, dem kurfürstlichen Befehl nachzukommen und die Schuldigen zu ermitteln.

Das arme Männlein krümmte sich und wand sich, bis er endlich des Entschlusses ward, um eine Verlängerung der gestellten Untersuchungsfrist vorstellig zu werden. Es sei zu besorgen, führte er aus, man möchte eher die Unschuldigen als die Schuldigen ergreifen, woraus dann ein großer Aufruhr und Empörung in der Gemeinde entstehen würde.

Jetzt riß dem Herzog Johann die Geduld. Der feigherzige Amtschöffer bekam neuen, gemessenen Befehl, die Sache zu Ende zu bringen, und nun blieb dem unglücklichen Männlein nichts übrig als Ernst zu machen und ein verdächtiges Mitglied des Rats, Ciliar Knauth, gefänglich einziehen zu lassen.

Vor dem Turm geschah nun eine Zusammenrottung, und es fielen drohende Reden.

Der Schultheiß kam in Todesängsten zu dem Schöffer, und die beiden fanden keinen andern Rat als die Herbeiziehung bewaffneter Mannschaft aus den umliegenden Dörfern.

Die Boten wurden ausgesendet, kamen aber nicht wieder, und bewaffnete Hilfstruppen vollends nicht: der Stadtknecht hatte die Heimlichkeit ausgeplaudert, und nun war die ganze Stadt in Alarm. Alles, was Arme und Beine hatte, nicht bloß Männer, sondern auch Weiber und Kinder, kamen mit Spießen, Gabeln, Ärten, Beilen und Stangen daher und rotteten sich auf dem Markt zusammen, während vom Turm die Sturmglocke läutete, von Münzers Diener Ambrosius gezogen.

Der Schultheiß wollte sich auf das Schloß flüchten, da ward ihm das Thor vor der Nase zugeschlagen; und als er an die zusammengerothete Menge die Frage richtete, was es gelte,

erhielt er die trogige Antwort: „Saget kurzum, ob Ihr bei dem Evangelium stehen oder dawider sein wollt.“

Das Oberhaupt der Stadt hatte aufgehört zu regieren: er mußte den Unterthanen gute Worte geben, um mit heiler Haut davon zu kommen.

Der Haufe blieb die ganze Nacht in voller Wehr bei einander und machte einen Höllenlärm. Am andern Morgen ließ es sich noch schlimmer an: vor dem Thor stand eine ansehnliche Menge Berggesellen und Bauern und forderten Einlaß: sie wollten sehen, ob etwa der Magister Münzer überfallen, oder ob die Bürgerschaft um des Evangeliums willen betrübet worden.

Das Volk öffnete die Thore, und nun wuchs die Gefahr für Schöffer und Rat noch um ein gutes Teil.

In Weimar war man mittlerweile in höchstem Zorn über den Schöffer, den man um seines lahmen Dreingreifens willen in Verdacht bekam, mit Münzer unter einer Decke zu stecken, bis es Herrn Beyß gelang, dem Herzog Johann in einer persönlichen Unterredung ein klares Bild von der Sachlage zu geben. Der hohe Herr erfuhr jetzt, daß die Nonnen des Klosters Neuendorf durch ihr garstiges und lästerliches Betragen gegen die Missethater einen großen Teil der Schuld trügen, zugleich aber konnte der Berichterstatter nicht umhin, Thomas Münzer als den Hauptschuldigen zu bezeichnen, und stellte den Antrag, ihn um seine Lehre öffentlich zu verhören und, falls er als ein Auführer sollte erfunden werden, ihn auszuweisen. Denn ginge man nicht ernstlich gegen ihn vor, so würde es bei dem ungeheuren Anhang, den er hätte, einen solchen Aufruhr geben, daß das Schlimmste zu besorgen wäre und er, der Schöffer, um Entlassung aus seinem Amt bitten müßte.

Nach Allstedt zurückgekehrt, fand er die Lage noch ver schlimmert. Münzers Predigten waren immer wilder und fanatischer geworden, und die Stadt war angefüllt von Fremden, welche sich zu Münzer geflüchtet hatten, Schutz suchend gegen den Grafen von Witleben, der seine Unterthanen meuchlings überfallen, weil sie sein Verbot, die Predigten in Allstedt zu hören, verachtet hatten.

Nun ward's dem Schöpfer vollends klar, daß er zwischen sich und Münzer das Tischtuch zerschneiden und sich von dem gefährlichen Mann losjagen müsse. Und das um so mehr, als auch jetzt Luther mit der ganzen Wucht seines Wortes in den Handel eingriff und dem Herzog Johann in einem Sendschreiben über die „Furie von Allstedt“ die geheimen Pläne des Auf rührers, den von demselben gestifteten weitverzweigten Bund enthüllte. Harte Schläge fielen da auf Münzer nieder, und die Fürsten bekamen zu hören, daß sie sich mit ihrem bisherigen Nachsehen und Gehenlassen an der Christenheit schwer versündigt hätten. „Eure Pflicht ist es, ihr teuern Fürsten und Herren, daß ihr mit Ernst zu solchem Stürmen und Schwärmen thuet, auf daß in diesen Sachen allein mit dem Wort gehandelt werde, wie den Christen gebühret, und also dem Auf ruhr, dazu sonst die Menge mehr denn zuviel geneiget ist, seine Ursach genommen werde. Denn es sind nicht Christen, die über das Wort hinaus mit den Fäusten dran wollen und nicht vielmehr alles zu leiden bereit sind, wenn sie sich gleich berühmten, als hätten sie zehn heilige Geiste in sich.“ —

Münzer war eben zurück von Sangerhausen, wo er durch eine funkenprühende Rede den Bund zu gewaltthätigem Aufstand zu reizen versucht hatte, da erschien vor ihm Herr Hans Beyß mit zwei Herren des Rats und überbrachte ihm ein Schreiben aus der kurfürstlichen Kanzlei. „Nun ist es Zeit, Herr Pfarrer“,

sagte der Schöpfer ernst, „daß Ihr den Mund aufthuet: auf St. Petri Kettenfeier sollt Ihr Euch in Weimar um Eure Lehre verantworten.“

Hatte er gemeint, Münzer durch die Botschaft zu erschrecken, so war er im Irrtum. Der Pfarrer riß das Schreiben an sich und starrte einen Augenblick hinein, dann kam es über ihn wie Fieberwahnsinn, daß die Herren, die doch an solche Ausbrüche schon gewöhnt waren, entsetzt zurückwichen. Mit einer Stimme, die sich anhörte wie eine Posaune, rief er den Herren zu: „Nun endlich ist der Tag nahe, nach dem ich bis anher umsonst geschrien, nun endlich soll er mir Rede stehen, der wittenbergische Papst, der Doktor Sanftleben, der Vater Leisetritt, der elende Fürstennecht! Ha, wappne dich, Luther, besieh deinen Schild und dein Schwert, ob es in gutem Stande sei, denn ich will über dich kommen mit dem Flammenschwert des Cherub und dich zusammenhauen, ich will dir zeigen, daß du die arme Christenheit verführet hast, daß das Licht von Wittenberg ein Irrlicht ist und Allstedt allein die Stadt auf dem Berge, deren Schein in alle Welt hinausleuchten soll! Dank dir, Herzog Johann, daß du mein Bitten und Betteln endlich erhört und mir den Mund aufgethan zu freiem, öffentlichem Zeugnis!“

Die Herren sahen betreten zur Erde, es war ihnen unheimlich geworden unter diesem Erguß wahnwitziger Leidenschaft, und sie atmeten froh auf, als sie sich draußen auf der Gasse befanden. —

Aus dem Nebengemach kam leichenblaß Frau Ottilia gestürzt und warf sich dem Gatten an die Brust. „Mein theurer Gemahl, was beginnet Ihr? Ihr gebärdet Euch wie unsinnig vor Freude über das, was meine Seele auf den Tod erschreckt! Ich bitte, ich beschwöre Euch um Christi willen, gehet nicht nach Weimar! Ich habe über Nacht einen bösen Traum ge-

habt: ich sah Euch im Kerker, bleich und einsam. Es ist eine Falle, in die Euch Eure Feinde locken — um aller Heiligen willen, bleibt allhier oder fliehet aus dem Land! Gern will ich Euch folgen, herzlichster Gemahl, wohin es auch sei, in das Elend der Verbannung.“

Münzer riß sich ungestüm aus der Umarmung los. „Hebe dich weg von mir, Satan! Ottilia, willst du mir eine Verführerin werden? Willst du mich mit deiner weibischen Schwachheit entmannen und mich an mir selber irre machen? Ich weiß, du meinst es gut, aber du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist, du willst mich aufhalten auf meiner Sonnenbahn, dieweil dir schwindelt. Laß mich nur ziehen gen Weimar — noch niemals habe ich solches Feuer des Geistes in mir verspüret als in dieser Stunde. Ja, ich fühle es: der Geist ist zwiefältig über mich gekommen und spricht zu mir: Fahre auf die Höhe, es kommt dein großer Tag. — Ambrosius!“ rief er zur geöffneten Thür hinaus dem Diener zu, „bringe mir meinen Harnisch!“

„Er ist von Sinnen geworden!“ hauchte Frau Ottilia und sah aus der Ofenecke mit starren Augen zu, wie der Rasende sich den Harnisch anthat, die Sturmhaube aufsetzte und zum Schwert griff, wie er dann mit wilder Gebärde zur Thür hinausstürzte und auf die Gasse eilte.

Aus der Kammer ertönte jetzt der Schrei des Kindes, der brachte die Verwirrte wieder zu sich; und während sie nun noch beschäftigt war, den Säugling zu stillen, klangen klirrende Tritte auf dem Hausflur: Münzer kehrte zurück. Er warf stumm den Harnisch ab und sank auf einen Sessel hin. Er schien erschöpft, das Fieber hatte ausgetobt, und ein langes, tiefes Stöhnen verriet die Wiederkehr des Selbstbewußtseins und die eingetretene Ernüchterung.

Frau Ottilia verhielt sich ganz still, da vernahm sie nach einer Weile Tritte auf der Stiege: ihr Mann begab sich hinauf in seine Klause, um mit Gott zu reden und neue Offenbarungen des Geistes zu empfangen.

Neunzehntes Kapitel.

Am Tag St. Petri Kettenfeier, den ersten August, hatten sich in einem Gemach des Schlosses zu Weimar fünf kurfürstliche Räte versammelt und warteten des Herzogs Johann, der seine Gegenwart bei der vorzunehmenden Verhandlung zugesagt hatte.

Bald erschien derselbe auch und winkte einem Diener, die gegenüberliegende Thür zu öffnen. Da tauchten fünf Männer auf: Thomas Münzer, der Amtschösser Hans Zeyß, der Schultheiß von Alstedt Hans Rückert und zwei Ratmänner, Hans Boffe und Hans Reichart, die neigten sich grüßend und nahmen die ihnen angewiesenen Plätze ein.

Hastig suchend waren Münzers Augen durch den Raum gegangen, da senkten sich ihm jäh die Brauen, und die Stirn umwölkte sich in furchtbarer Enttäuschung. Er hatte sich fest eingebildet, Luther werde nach Weimar kommen, und sich alles wohl überlegt, was er diesem sagen wollte; aber von Luther war nichts zu sehen. Ob er sich fürchtete? Einen Augenblick zuckte ihm dieser Gedanke durch den Kopf und weckte den Stolz in ihm auf. Aber sogleich kam in seinem Innern eine Gegenströmung: er verachtet mich, seine Hoffart hält mich nicht für wert, daß er sich um mich bemühe! Da zog durch seine Seele eine unendliche Bitterkeit.